

# Beim "Pfaffenloch" am Längenberg

Autor(en): **Scheurer, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 39

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641197>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wicklung in den Händen von Wenigen liegt. Alles wollen sie: Land, Fabriken, Häuser, Eisenbahnen. Sie proklamieren, daß Arbeit, nicht Kapital, das Recht auf Besitz gebe. Dabei wird elementar weggeschwemmt die alte sozialdemokratische Theorie von Staatsbesitz und Staatsbetrieb, und mühsam nur versuchen die Leiter der Bewegung ihr die „Gesetze“ aufzuzwingen. Versuchen es — und die Bewegung stürmt fort.

Die „Epoca“ versichert, es werde die Besetzung aller Nebenbahnen und der von der Gemeinde betriebenen Straßenbahnen durch das Personal geplant, um zur Selbstverwaltung überzugehen. Die sozialistische Aderbaugenossenschaft eines Vorortes von Rom bemächtigt sich des päpstlichen Grundbesitzes und schmückt die Herrschafts- und Pacht Häuser mit der roten Fahne. In Rom verlangen die Mieter zum erstenmal, daß sie ihre Häuser, in denen sie nun einmal wohnen, als Mietergenossenschaft selbst verwalten. Nebstdem gehen auf Weisung der Arbeitskammer die Fabrikbesetzungen weiter wie bisher. Die großen Textilfabriken von Legnana, die Baumwollfabriken in den mailändischen Vororten sind nur einzelne Beispiele von jüngst besetzten Objekten. So vollzieht sich der „gerechte Raub“.

Eisenbahner und Seeleute bekunden weiter ihre Solidarität. Am Nationalkongreß der Sozialisten und des Gewerkschaftsbundes verhielt Giolitti, Abgeordneter der Seeleute, daß die fortdauernde Arbeit der Fabriken und die daraus erhoffte Vermehrung der Produktion den Kredit Italiens im Ausland heben werde, und dies sei der Grund, weshalb die Kohlenauslader und Matrosen unbedingt mit den Enteignern gehen müßten. Die Seeleute in Genua beschlossen denn auch auf eigene Faust, alle Transporte für die unrechtmäßig Arbeitenden weiterzuleiten, und die Eisenbahner folgten auf ihrer Tagung zu Bologna dem Beispiel, trotz den Warnungen der Industriellen. Die Selbsthilfe der Arbeiter aber, die ohne Lohnzahlung bleiben, wird in einem Beispiel aus Verona beleuchtet: Die Gewerkschaftskammer von Verona gibt Schahscheine heraus, für die alle Fabriklager haften sollen. Die Frage ist, wer diese Schahscheine zum Nominalkurse annimmt. Offenbar die mit dem Gewerkschaftsbund Sympathisierenden.

Gleich wie die Enteignungsaktion, so geht die Verständigung bald offiziell, bald inoffiziell vor sich. An vielen Orten durch ganz Piemont und die Lombardei wurde die Besetzung der Fabriken rückgängig gemacht, indem ein Kontrollrecht auf eigene Faust festgelegt wurde. So wurden die Schuhfabriken insgesamt freigegeben.

Aber während die private Verständigung hier und dort, die Neuentscheidung der Besetzungen anderwärts fortschreitet, wird zwischen den Gewerkschaften, die gegenüber der Partei das Heft in den Händen halten, und den Vertretern der Regierung, die ihrerseits den „Nationalrat der Industriellen“ zügelt, eifrig verhandelt. Der außerordentlich kluge Giolitti versteht es, die herrschende gemäßigte Strömung unter den Arbeitern auszunutzen und dennoch die Drohung der Linken als Druckmittel gegenüber den Industriellen zu gebrauchen und ihnen die notwendigsten Konzessionen zu — diktieren.

Es gab einen großen Lärm an der Tagung der erbitterten Besitzer in Mailand, als die Agentur Stefani meldete, Giolitti habe bereits ein Dekret erlassen, welches die Kontrolle der Gewerkschaften festsetze. Zwar mußten sie sich sagen, daß die Kontrolle unabwendbar sei; indessen schien das Unerträgliche in dem Triumph der Gewerkschaften zu liegen. Sie nahmen also in einer Tagesordnung ein Kontrollrecht an, verlangten aber vor allem die Räumung der Betriebe und Entschädigung für die erlittenen Verluste. Die Kontrolle dürfte übrigens nur den Interessen der Gesamtheit dienen und in keinem Fall die Industrie der nötigen Bewegungsfreiheit berauben. In welcher Weise sie übrigens zu geschehen habe, das müsse gesetzlich bestimmt werden, und bevor nicht alle Bedingungen erfüllt seien, könne keine Rede sein von Verhandlungen. Soweit kamen die Großindu-

striellen in dieser stürmischen Sitzung, die bis Mitternacht dauerte und bloß unter dem Druck der Regierung ihre unverföhllichsten Vertreter zu bändigen vermochte. Denn nach der Meinung all derer, die unbedingt an ihr Eigentumsrecht glauben, gibt es keinen Streitfall zwischen Kapital und Arbeit, der sich über dem Recht der Arbeiter, die Fabriken zu enteignen, erheben könnte; es gibt nur eine Auslegung: die Besetzung ist gleichzusetzen strafbarem Raub.

Alle Zeitungen verlangen die Einberufung des Parlamentes. Die sozialdemokratische parlamentarische Gruppe beauftragte eine Kommission, gemeinsam mit der Parteileitung den Gesetzentwurf über die Fabrikkontrolle, der der Kammer zugehen wird, zu prüfen. Maßgebend für die gesetzliche Regelung wird die wildgewachsene Organisation der Betriebsleitung sein, die sich auf den Einkauf von Rohstoffen und den Verkauf von Erzeugnissen erstreckt.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß an eine Uebernahme der Fabriken durch die Arbeiter nicht gedacht wird, außer wo eine wirkliche Ankaufsaktion stattfindet. Das Kapital in seiner Eigenschaft wird bestehen bleiben; indessen setzen beide Parteien im Einvernehmen den Zinsfuß fest. Demgemäß unterhandelt man mit den Gewerkschaften nebenbei über einen neuen Lohntarif. Daraus folgender Kapitalabfluß über die Grenze wird besonderen Maßnahmen rufen. Giolitti und die Einsichtigen erhoffen aus dem eingeführten Kontrollrecht eine starke Steigerung der Arbeitskraft und Leistung, also große Vorteile für Besitz und Arbeiter. Ja so überzeugt ist er von dieser Wirkung, daß sein Arbeitsminister Labriola mit dem internationalen Genossenschaftsbund verhandelt, damit dieser staatliche Fabriken und Zeughäuser in Venedig, Turin, Genua, Castellamare die Stabia unter seine Kontrolle nehme. Das ist die einsichtigste Sanktion — Kontrolle, die man sich denken kann; denn sie bedeutet Uebertragung der Verantwortung auf die Arbeiter. In noch ausgebehnterem Maße geschieht dies durch Förderung einer großen Ankaufsaktion des Genossenschaftsbundes, welche sich auf Grund und Boden und Fabriken erstreckt, unter Mithilfe der Regierung. -kh-

## Beim „Pfaffenloch“ am Längenberg.

Schaurigwilde Felsromantik!  
An den firschturm hohen Wänden  
Horsten Eulen und Bussarde,  
Und der Dohlen schwarze Weiber  
Schwingen sich um schroffe Kanten.  
Urwaldmäßig ragen Tannen  
Zwischen riesengroßen Blöcken,  
Wild umwoht von mächt'gen Farren,  
Büscheln, Binden, Gesträuchen.

Da und dort ein kleiner Hügel!  
Sind's die Male felt'scher Krieger,  
Die die einff'gen Gürbetaler  
Hier im „heil'gen Hain“ begraben?  
Wer gibt Kunde? . . . Möchten uns're  
Muzenstadt-Museumsherren  
Doch einmal mit Hack' und Spaten  
Und dem Argusblick des Forschers  
Den Geheimnisfchleier lüften!

Pfaffenhöhle! Wie ein Zeuge  
Längst vergangner grauer Vorzeit  
Starrt dein dunkler Schlund mich an.  
Seh' ein Räuchlein dir entqualmen,  
Seh' die Troglodytenmutter,  
Wie sie über Reißgluten  
Eine Bärenkeule dreht,  
Als willkommen'ne Nahrung für die  
Heimersehnten Jagdgefellen.  
Auf dem sonnbestrahlten Vorplatz  
Tollen fellbehang'ne Rangen. . .

Sinnend schlendre ich zu Tale.  
Erst in Gutenbrunnens Schenke,  
Als im Glas es golden blinkte  
Und von lustiger Terrasse  
Berner Fodellieder klangen,  
Rehrt' die Wirklichkeit zurück.

Robert Scheurer, Wabern.